

# » aktuell

DIE FIRMENZEITSCHRIFT DER GWW



**TITELTHEMA:** Alt werden: Leben im Rentenalter **SOWIE:** Politiker bei GWW

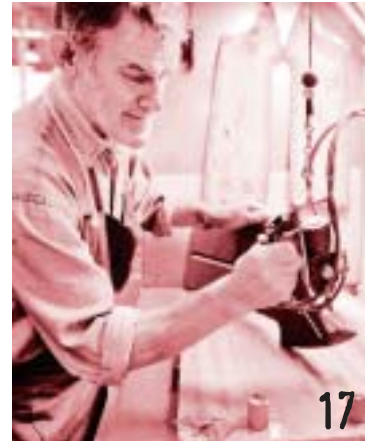
» Hausmesse für Daimler » Projekt ECOfit » Gesundheit am Arbeitsplatz



6



11



17



19

**LEITARTIKEL**

3\_ Alt werden will jeder...

**THEMA**

- 4\_ Gemeinsam älter werden
- 6\_ Calw: Neue Räume für Tagbetreuung
- 7\_ Heinz geht in Rente

**ARBEIT**

- 8\_ 13. Dezember kein Unglückstag
- 9\_ Lieber nah dran als Fernost
- 10\_ Azubis bauen Werkzeuge für behinderte Menschen
- 11\_ Ausbildungsstätte für Fachlageristen
- 11\_ Investition in unsere Leute

**WOHNEN**

- 12\_ Auf dem Weg zur Selbstständigkeit

**KALEIDOSKOP**

- 13\_ Ideen der Anderen: Flörflor
- 14\_ Werkstättenmesse Nürnberg 2008

**KALEIDOSKOP**

- 15\_ Politiker im Gespräch mit GWW
- 16\_ 38 Jubilare in Sindelfingen geehrt
- 16\_ MdL Murschel bei GWW Herrenberg
- 17\_ GWW Herrenberg im Projekt ECOfit
- 18\_ Gesundheit am Arbeitsplatz
- 19\_ Gesundheitswoche GWW Nagold
- 20\_ Dreimal Marienberg bei FEMOS
- 21\_ Calwer OB erläutert Kreisverkehr
- 22\_ Geschichte zum Vorlesen
- 23\_ Gemeinsam durchs Leben
- 24\_ Hochbetrieb beim Adventsbasar
- 24\_ Weinbau und Kunst
- 25\_ Narrenzunft Herrenberg spendet
- 25\_ Ich mache gerne Musik
- 25\_ Suche nette Leute...
- 26\_ Einsamkeit vertreiben
- 26\_ Jubiläen
- 27\_ Termine/Impressum

# “ALT werden will jeder... ALT sein will keiner”



Liebe Leserin, lieber Leser,

behinderte Menschen werden älter – das ist nicht überraschend, aber erfreulich. Erstmals nach der Vernichtungsideologie des Dritten Reiches können behinderte Menschen in sozialer Sicherheit und angstfrei eine Lebensphase erreichen, die ihnen vorher verwehrt war. Dass dies für Politik, Leistungsträger und Leistungserbringer eine neue Situation darstellt, ist vor diesem Hintergrund verständlich. Unverständlich ist mir allerdings der damit gebetsmühlenhaft vorgetragene Hinweis auf steigende Sozialhilfekosten durch steigende Fallzahlen. Dies ist schon deswegen nicht verständlich, da die demographische Entwicklung offenkundig ist, das Erreichen eines höheren Lebensalters für behinderte Menschen genauso erstrebenswert ist wie für alle anderen und sie zur Gestaltung dieses Lebensabschnittes in gesellschaftlicher Einbindung nach wie vor der Hilfe bedürfen.

Auch wird von den Finanzleuten – aus deren Verantwortung nachvollziehbar, wenn auch unvollständig – gerne auf steigende Kosten verwiesen, ohne darzustellen, dass auch Kostenreduzierungen der öffentlichen Haushalte, beispielsweise durch Rückgang der Asylantenzahlen, ein-

getreten sind. Mit Sorge nehme ich allerdings wahr, dass sowohl seitens Politik und Leistungsträgern, aber auch in den Verbänden und Einrichtungen das Älterwerden behinderter Menschen eher "problematisiert" und defizitorientiert diskutiert wird. Dabei laufen wir Gefahr, die positiven Aspekte eines Älterwerdens in Würde aus dem Blick zu verlieren.

Kein Verständnis habe ich dafür, dass unter dem Aspekt der Verschiebung der Kostenzuständigkeit versucht wird, älter werdende behinderte Menschen auf andere Leistungstypen zu verweisen oder gar neue Leistungstypen (Fachpflegeheime) zu definieren, deren inhaltliche Aufgabe unklar bleibt. Das widerspricht der Absicht eines trägerüberschreitenden Budgets, wie es im SGB IX (als großer Fortschritt) verankert wurde. Wenn wir uns schon eine derart zersplitterte Zuständigkeitsstruktur leisten, muss man von Politik und Verwaltung erwarten dürfen, dass die (vorhandenen) Gelder hin- und hergeschoben werden und nicht die betroffenen behinderten Menschen.

Natürlich wird es auch alt gewordene Menschen mit Behinderung geben, die vorrangig auf Pflege angewiesen sind und die Leistungen von Pflegeeinrichtungen in An-

spruch nehmen müssen. Hierzu bedarf es keiner besonderen Abgrenzungskriterien und Einrichtungen, außer denen, die als allgemein üblich in unserer Gesellschaft akzeptiert sind.

Bei einem sehr informativen und konstruktiven Treffen mit den Bundestags- und Landtagsabgeordneten des Landkreises Böblingen im Oktober dieses Jahres konnten wir das Thema "Älterwerden von behinderten Menschen" andiskutieren und haben den Auftrag mitgenommen, Konzepte zu entwickeln, wie die Situation alt gewordener behinderter Menschen im Ruhestand entsprechend deren Interessen gestaltet werden soll. Diesen Auftrag nehmen wir gerne an und werden dies in den Fachtagen und in entsprechenden Workshops im Jahr 2008 vertiefen. Als Ergebnis erhoffe ich mir, dass wir in der GWW Wege finden, die es behinderten Menschen ermöglichen, nicht nur alt zu werden, sondern auch gerne alt sein zu wollen.

Rainer Knapp · Geschäftsführer

# GEMEINSAM älter werden – ein erfülltes LEBEN nach der Arbeit

**Menschen mit Behinderung im Rentenalter? Auf Grund unserer unsäglichen Vergangenheit ist dies ein Thema, an das wir uns in Deutschland erst noch gewöhnen müssen. Je nach regionalen Bedürfnissen ist das Thema "Rentner mit Behinderung" schon seit ein paar Jahren präsent und für die diesjährigen Fachtage wurde dieser Problembereich zum Thema gemacht. In Workshops wollen wir die regionalen Erfahrungen austauschen, vertiefen und allgemeingültige Modelle für die ganze GWW erarbeiten.**

Die Anzahl der Senioren ist von Region zu Region unterschiedlich, aber auch die Angebote und die Angebotsdauer. Daraus resultierend sind auch die Erfahrungen unterschiedlich. Kurz wollen wir den Ist-Stand in den einzelnen Wohnbereichen darlegen, wobei es schon viele Gemeinsamkeiten und sogar eine gemeinsame Veranstaltung gibt: der monatliche Seniorentreff mit den Kollegen aus den anderen Regionen.

Im **Wohnheim Böblingen** wird eine Tagesbetreuung für zur Zeit sechs Rentner angeboten. Hier gibt es einen Gemeinschaftsraum,

um spezielle Angebote (Malen, Gymnastik, Veranstaltungen etc.) durchzuführen, die sich stark an den persönlichen Interessen der einzelnen Personen orientieren; es gibt aber auch beliebte Gruppenangebote, wie gemeinsames Malen und Singen, Ausflüge, Besuch von Veranstaltungen oder der regelmäßige Besuch in der Werkstatt, gemeinsames Mittagessen mit den ehemaligen Kollegen. Angebote der Evangelischen Kirchengemeinde, des DRK Seniorenheims und der Lebenshilfe werden wahrgenommen (jahreszeitliche Feste, "Urlaub ohne Koffer", Seniorentreff "Alte Hasen").

Neben den Gruppenangeboten gibt es individuelle Angebote, wie Spaziergänge, Cafe- und Kinobesuche, Gottesdienst und Friedhofbesuche, Begleitung zu VHS, Einkauf, Friseur, Bücherei etc., oder die Mitarbeit in der Hauswirtschaft (Bügeln, Wäsche zusammenlegen), aber auch Unterstützung bei der Gesundheitsfürsorge, wie Arztbesuch, Krankengymnastik oder Krankenhausaufenthalte. Dies alles geht nicht ohne ehrenamtliche Unterstützung.

Auch im **Wohnheim Sindelfingen** wird derzeit eine Tagesbetreuung unter Berücksichtigung des Begleitplanes für drei Rentner angeboten und diese sind sehr individuell – Beglei-

tung bei Ausflügen, Einkäufen, oder bei der Altersvorsorge (Arztbesuche, Krankengymnastik etc.), so dass im Moment die einzige Gemeinsamkeit das Mittagessen ist. Alle anderen Aktivitäten gehen individuell vom Rentner aus und reichen von "einfach die Ruhe genießen" bis hin zu tageweise in der Werkstatt zu arbeiten.

## Externer Tagesgast

In **Calw** gibt es schon seit mehreren Jahren eine Tagbetreuung für Senioren und seit Oktober 2007 hat man auch eigene Räum- >>



## menschen mit behinderung im rentenalter menschen mit behinderung im rentenalter

lichkeiten. Zur Zeit werden sieben Personen aus dem Wohnbereich und sogar ein externer Tagesgast betreut. Die Betreuung wird die Woche über angeboten und es gibt einen Wochenplan. Die Tage sind thematisch gegliedert (Bewegungstag, Kreativtag...), aber die konkrete Planung von Aktivitäten wird mit den Senioren gemeinsam gemacht. Mittags wird zusammen gekocht, gegessen, und die Senioren sind so auch in hauswirtschaftliche Tätigkeiten mit eingebunden.

Es finden natürlich jahreszeitlich oder Festbezogene Vorbereitungen und Feierlichkeiten statt. Einmal im Monat nehmen die Rentner am Diakonie-Essen der Kirchengemeinde teil. Es gibt auch gegenseitige Besuche im örtlichen Altenpflegeheim, wo die Senioren an der Gymnastik teilnehmen. Montags kommt immer eine Gruppe ehrenamtlicher Helfer, die mit den Senioren Ausflüge machen und donnerstags kommt jemand zum gemeinsamen Basteln. Außerdem gibt es einen großen Jahresausflug und eine Seniorenfreizeit.

Für die Senioren gibt es natürlich auch

Begleitplanungen, an denen die Mitarbeiter der Tagbetreuung beteiligt sind. Im Allgemeinen richtet sich das Angebot nach den individuellen Wünschen und Bedürfnissen der Senioren.

In **Herrenberg** gibt es eine große Gruppe von 13 Rentnern, denen tagesstrukturierende Maßnahmen in gesonderten Räumlichkeiten die ganze Woche über angeboten werden. Ziel in der Tagbetreuung ist es, die Maßnahmen aus der Begleitplanung umzusetzen. Hierbei wird auf die Bedürfnisse der Rentner eingegangen und entsprechende Angebote werden unterbreitet, wie z.B. pflegerische und hygienische Grundversorgung, altersgerechte Ernährung, soziale Kontakte nach innen und nach außen, Gesundheitsvorsorge, Freizeitangebote, individuelle Kleingruppenarbeit, wie Singen und Musizieren, Spielangebote, Malen nach Musik und anderes mehr. Ein besonderes Angebot sind die "Urlaubsreisen im eigenen Bett" (eine Serie von Tagesausflügen), die sich großer Beliebtheit erfreuen.

Auch über die Zukunft hat man sich schon Gedanken gemacht, wie die Absicherung des stetig steigenden Pflegebedarfs, den weiteren Aufbau von Kontakten nach außen, um individuelle Begleitung zu ermöglichen.

### **Das Machbare nicht aus den Augen verlieren**

Im **Wohnheim Nagold** gibt es derzeit zwei Rentner und bei beiden sind die Ziele und Maßnahmen im Begleitplan beschrieben. Außerdem gibt es einige teilzeitbeschäftigte Bewohner, die nachmittags von der Arbeit in der Werkstatt zurückkommen. Diese sind recht selbstständig und wollen sich dann eher ausruhen.

In der Regel ist eine Kollegin im Haus und die beiden Rentner arbeiten gerne mit und lassen sich in hauswirtschaftliche Aktivitäten einbinden. Aber hin und wieder gibt es den Wunsch, in der Werkstatt mitzuarbeiten und mit den ehemaligen Kollegen zu Mittag zu essen.

Da die Zahl der teilzeitbeschäftigten Bewohner steigt, wird 2008 schrittweise eine Tagesbetreuung aufgebaut. Wichtig wird dabei sein, dies in die Begleitplanung mit einzubinden und Aufgaben zu koordinieren. Für die Rentnerbetreuung gibt es im neuen Appartementshaus geeignete Räume (auch Ruheraum) und es wird damit gerechnet, dass auch Menschen mit Behinderung das Angebot zeitweise in Anspruch nehmen, die nicht bei der GWW wohnen.

Die regionalen Angebote wurden nur blitzlichtartig beleuchtet und sind sicher auch nicht vollständig. Wie schon gesagt, sollen bei den Fachtagen diese Erfahrungen



ausgetauscht werden. Ziel der Fachtage ist es, ein einheitliches Handeln zu entwickeln, das die Interessen und Bedürfnisse von Rentnern mit Behinderung berücksichtigt, dabei soll aber das Machbare nicht aus den Augen verloren werden. <<

*Herbert Beilschmidt | Öffentlichkeitsarbeit*





**Seit November gehen die Senioren im Calwer Wohnheim zur Tagbetreuung ein Stockwerk tiefer, nämlich ins UG von Haus 2, in die ehemalige Ziviwohnung. Diese Räume wurden für diesen Zweck und den Bedürfnissen der alten Menschen entsprechend eingerichtet.**

Der große, helle Wohnbereich mit Küche ist noch etwas kahl, oder positiv ausgedrückt, er bietet noch ungeheuer viel Platz für die verschiedensten Bastelarbeiten oder Bilder, die die Bewohner hier unter Anleitung herstellen werden. Zwei kleinere Zimmer sind jetzt das Büro und ein Ruheraum, der mit einem Pflegebett ausgestattet wurde – (ein drittes Zimmer wird zur Zeit als Ausweichzimmer für eine Bewohnerin aus Haus 2 benutzt). Bad und Extra-Toilette sind auf dem neuesten Stand. Melitta Kapp hat wochenlang von überall Möbel, Küchenutensilien, Spiele und Bastelmaterial etc. gesammelt oder neu angeschafft.

Jetzt hat die Tagbetreuung ihre eigenen Räume und ihren eigenen, geregelten Ablauf: Ab 8 Uhr kommen die Rentner und Urlauber zum gemeinsamen Frühstück. Zwischen 10

eine Stunde Programmangebot.

### **\_Gruppe der zu Betreuenden wächst**

Das ist mehr, als es zunächst klingt. Es bedeutet auch organisatorisch ein Umdenken. Denn bisher war die Tagbetreuung unserer sieben bis neun Rentner und oft vielen Urlaubern oder Kranken eng mit Haus 3, seinen Bewohnern und vor allem den Betreuern verbunden. Manches war dabei ganz praktisch, z.B. dass Rentner Erich es als seine liebste Freizeitbeschäftigung ansah, den Müll (von Haus 3) zu entsorgen und Inge gerne die Spülmaschine (von Haus 3) ausgeräumt hat. Auch die frisch gewaschene Wäsche (natürlich die von Haus 3) konnte so nebenbei von der Praktikantin in die Schränke geräumt werden. Wenn Elisabeth (Bewohnerin von Haus 3) morgens noch nicht fit genug für ihren Pflege rolli war, durfte sie halt entsprechend länger im

## CALW: Neue Räume für die Tagbetreuung

und 11 Uhr ist "Programm". Das richtet sich nach dem Wochentag und der Jahreszeit. Dann wird gemeinsam das Mittagessen gekocht und verzehrt. Danach wird die Küche aufgeräumt und jeder hat (je nach Wochentag) seine Aufgabe im hauswirtschaftlichen Bereich, z.B. Getränke holen. Nach einer kurzen Mittagsruhe und wenn alle wieder "frisch gemacht" worden sind, gibt's nochmal

Bett bleiben, man konnte ja immermal kurz reinschauen. Aber es gab auch negative Aspekte: Die zusätzliche Abnutzung des Wohn- und Küchenbereichs war nicht zu übersehen. Und Haus 3 ist ja der Privatbereich von zwölf Bewohnern, der durch die Tagbetreuung irgendwie zum offenen Haus für alle wurde, oft mit ziemlich viel Unruhe. Auch war für die Betreuer die "Versuchung" groß, noch dies und das für Haus 3 zu erledigen, zu Lasten der Arbeit mit den Senioren. Jetzt ist eine saubere Trennung auch und gerade im Dienstplan gefragt – erste Erfahrungen werden gesammelt und umgesetzt.

Was aber letztlich den Ausschlag für diesen Auszug, die organisatorische Abnabelung der Tagbetreuung von Haus 3 gegeben hat, war die Tatsache, dass die Gruppe der zu betreuenden alten Menschen von Jahr zu Jahr größer wird. Immer mehr Menschen mit Behinderung kommen ins Rentenalter, sind oft noch sehr rüstig und aktiv, das heißt, sie wollen und müssen sinnvoll beschäftigt werden – auch bei uns. <<

*Annegret Bösch | Wohnheim Calw*

Die neuen Räume in Calw für die Tagbetreuung



mit behinderung im rentenalter  
mit behinderung im rentenalter

# Heinz geht in RENTE

**Heinz B. lebt seit vielen Jahren im Wohnheim der GWW und ist schon seit Mai 1974 in der WfbM im Kreis Calw, das heißt seit fast 34 Jahren arbeitet er dort jeden Werktag, außer wenn er Urlaub hat. Krank ist er nur sehr selten. Jetzt wird Heinz 65 Jahre alt – Zeit für ihn, aus dem Erwerbsleben auszusteigen.**

Dies wurde im Frühjahr 2007 bei einem Begleitplantreffen zwischen Wohnheim- und Werkstattvertretern zum ersten Mal bewusst und deutlich ausgesprochen. Sofort war klar, dass der Schwerpunkt der Begleitplanung in diesem Jahr die Vorbereitung auf das "Rentnerleben" sein muss. Heinz soll deutlich gemacht werden, dass sein Leben bald ganz anders sein wird. Damit er nicht in ein Rentnerloch fällt, wenn er eines Tages morgens nicht mehr um 7 Uhr zur WfbM fährt, wenn er eben nicht mehr jeden Werktag arbeiten muss (oder darf?).

Zunächst wurde immer wieder – mal ausführlicher, mal wie nebenbei – ihm gegenüber in Gesprächen erwähnt, dass er nächstes Frühjahr, wenn er 65 ist, Rentner sein wird, dass er dann länger schlafen und jeden Tag zur Tagbetreuung gehen darf, mit den anderen Senioren Ausflüge machen wird, aber eben nicht mehr in der WfbM arbeiten wird.

Der "theoretischen Vorbereitung" folgte ab September die Praxis: Nach seinem Urlaub durfte er immer montags etwas länger schlafen und er nahm dann – quasi als Fortbildungsmaßnahme – regelmäßig ab 8 Uhr an der Tagbetreuung teil. Im neuen Jahr sollen es zwei Tage in der Woche werden. Schon jetzt aber ist Heinz der Überzeugung und sagt es freudig

jedem, der ihn darauf anspricht: "Heinz darf im März in Rente gehen". <<

*Annegret Bösch | Wohnheim Calw*



# DER 13. DEZEMBER war kein Unglückstag für die GWW

Der 13. Dezember war kein Unglückstag für die GWW – eher das Gegenteil, denn in Zusammenarbeit mit der Daimler AG präsentierte man am Standort Magstadt das gesamte Fertigungsspektrum mit Schwerpunkt Automobilindustrie.

Hier herrschte schon Tage zuvor Hektik und Hochbetrieb, denn bei der Hausmesse sollte der gesamte Fertigungsumfang für die Automobilindustrie der Standorte Calw, Nagold, Herrenberg, Sindelfingen, Magstadt und des Tochterunternehmens FEMOS in einer umfangreichen Leistungsschau den Daimler-Repräsentanten vorgestellt werden.

Rainer Knapp, Geschäftsführer der GWW, eröffnete am 13. Dezember die erste Hausmesse gemeinsam mit Bernhard Maier, Landrat und Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der GWW, und Frank W. Deiss, Leiter Materialeinkauf Mercedes-Benz Cars und Vans. "Ziel ist es, unsere technischen und fachlichen Möglichkeiten hochrangigen Vertretern aus den Bereichen Einkauf und Entwicklung zu präsentieren", sagte Rainer Knapp. "Dieses Forum ist die ideale Plattform, um die Leistungsfähigkeit und Kompetenz, besonders unserer behinderten Mitarbeiter, unter Beweis zu stellen." Landrat Maier unterstrich in seinem Grußwort, dass jeder Mensch ein Anrecht auf ein Sinn stiftendes Leben hat.

Frank W. Deiss erinnerte an die ersten Jahre der Zusammenarbeit und sagte rückblickend: "Mit den Jahren wuchsen Qualität

und Liefertreue – das Auftragsvolumen stieg, die Aufträge wurden immer größer und komplexer." Und er hob hervor: "Die GWW ist ein starker Kooperationspartner der Daimler AG mit über 40 Millionen Euro Umsatz jährlich. Dieses Engagement wollen wir nachhaltig fortsetzen."

Dazu diente auch diese Hausmesse, bei der den Entwicklern, Produktionsplanern, Logistikern und Einkäufern der Daimler AG die Leistungsfähigkeit der GWW präsentiert wurde. Dem offiziellen Teil folgte eine Führung durch das Haus und durch die Bereiche Seitenscheibenfertigung für die S-Klasse, Kommissionierung der Einstiegsschienen nach dem JIS-System und dem Recyclingbereich.

Nach dem Rundgang konnten sich die Besucher bei den einzelnen Präsentationen der Regionen informieren. Es entwickelten sich rege Fachgespräche und die Kollegen standen den Gästen Rede und Antwort.

Eine Voraussetzung für gute und weitere Geschäftsbeziehungen ist, täglich an sich zu arbeiten, um morgen ein bisschen besser zu sein als heute. <<

*Herbert Beilschmidt | Öffentlichkeitsarbeit*

## INFO

Die Zusammenarbeit mit der Daimler AG besteht seit 1973 und hat sich kontinuierlich vertieft. Von anfänglich überschaubaren einfachen Montagetarbeiten, wie Aschenbecher oder Schlüsseltaschen, haben sich die Lieferumfänge zu einem breiten Spektrum an Baugruppen und Einzelteilen entwickelt, die bei der GWW für die Automobilindustrie und speziell für die Daimler AG gefertigt werden.

Heute gehören zu den Schwerpunkten u. a. das robotergestützte Aufbringen einer Dichtnaht auf den Wartungsdeckel der Tankpumpe (Calw), Fertigung von Teilen für Abgasanlagen und Schalldämpfer (Nagold), Herstellung der Abdeckung für den Seitenairbag (Herrenberg), Seitenverglasung für die Mercedes-Benz C-, E- und S-Klasse, Montage der Fußfeststellbremse (Sindelfingen), Seitenverglasung und Kommissionierung der Einstiegsschienen nach dem JIS-System (Magstadt), Herstellung, Wartung und Reparatur von Ladungsträgern (FEMOS Gärtringen). Von den über 1.000 behinderten Mitarbeitern in den Landkreisen Böblingen und Calw arbeiten circa 200 an Aufträgen für die Daimler AG.



# Lieber nah dran als Fernost

**Werkstatt Calw präsentiert  
ihre Leistungsfähigkeit**



Ganz links: Landrat Köblitz, 4.v.l.: Oberbürgermeister Dunst, ganz rechts: Thomas Günther, Fa. Seuffer

**Vor fast 50 Gästen aus Wirtschaft, Dienstleistung und Handwerk aus den Landkreisen Calw und Böblingen präsentierte die Werkstatt Calw ein vielschichtiges Angebot und stellte die Leistungsfähigkeit von behinderten Menschen eindrucksvoll unter Beweis.**

Landrat Köblitz hob in seinem Eingangsreferat "Wirtschafts- und Sozialpolitik gehören zusammen" die Vorteile für ein Gemeinwesen hervor. Weder Manchester-Kapitalismus noch Wohlfahrtsstaat können Ziel unserer Gesellschaft sein. Er ging in seiner Rede auch auf die "Fachleute" ein, die nur ihr Thema im Kopf haben und nicht links und rechts schauen. So ist der pure Manchester-Kapitalismus kein erstrebenswertes Ziel, weil es den sozialen Frieden gefährdet. Es nützt aber auch nichts, wenn der Blick nur auf die Sozialpolitik gerichtet wird und die Verantwortlichen dabei das Machbare aus den Augen verlieren. Die Soziale Marktwirtschaft, die immer den Ausgleich zwischen beiden Richtungen im Blick hat, ist der einzig richtige Weg, denn nur sie

wirkt in der Gesellschaft ausgleichend und bewahrt den inneren Frieden.

Thomas Günther, Leiter Produktion und Logistik der Calwer Firma Seuffer, stellte die Kooperation mit der GWW am Beispiel "Magnetschalter" dar. Seuffer, ein Zulieferer der Auto- und Hausgeräteindustrie, war auf der Suche nach einem Partner, der den neu entwickelten Magnetschalter für Waschmaschinen fertigen konnte und hatte dabei konkrete Forderungen an den Lieferanten:

- » Ein zertifizierter Betrieb muss es sein
- » Kompetenz in der Klebetechnologie
- » Am besten schon eine bestehende Zusammenarbeit mit positiven Erfahrungen
- » Know-how bezüglich logistischer und dispositiver Abwicklung
- » Kurze Wege

## Weitreichende Möglichkeiten

Dass diese Anforderungen genau auf die nur wenige Kilometer entfernte Werkstatt der GWW zutraf, überraschte zwar bei den Gesprächen zu Beginn des Jahres 2005, aber man stieg konsequent ein und schon im Mai war

klar, dass man dieses Projekt gemeinsam stemmen kann.

Ein stringenter Terminplan wurde aufgestellt und eingehalten und auch die technisch-industrielle Umsetzung erfolgte "absolut professionell". Die Serienproduktion läuft fehlerfrei, denn es sind keine Rückläufer bekannt und dies bei einer Stückzahl von einer halben Million im Jahr 2007.

Günther zog ein Fazit: "Unsere Erfahrungen mit der GWW zeigen, dass Qualität, Kosten und Lieferservicegrad wettbewerbsfähig sind! Die Zusammenarbeit ist konstruktiv, macht unseren Mitarbeitern Freude und erhöht die soziale Kompetenz. Wir werden die Zusammenarbeit mit der GWW weiter intensivieren!"

Bei der anschließenden Führung durch das Haus konnten sich die Gäste aus der Wirtschaft von den vielseitigen Möglichkeiten der GWW selbst überzeugen und ein Besucher stellte anerkennend fest: "Mir war nicht bekannt, dass die GWW über technisch so weitreichende Möglichkeiten verfügt". <<

*Herbert Beilschmidt | Öffentlichkeitsarbeit*

# AZUBIS bauen Werkzeuge für BEHINDERTE

Nach einem ersten Kontakt im September mit den Berufsschullehrern Fritz Stepper und Andreas Müller von der Gottlieb-Daimler-Schule in Sindelfingen wurde die Idee entwickelt, von Auszubildenden ein Werkzeug für die Arbeit in der Mechanik herstellen zu lassen.

Präsentation der  
Werkzeuentwürfe  
für die behinderten  
Werkstätten  
11:00 Uhr in A 010

Die Vorgaben waren: Ein behinderter Mitarbeiter soll an einer Exzenterpresse in der Mechanik Halter für Tarnungen (Abdeckungen für Entwicklungsfahrzeuge) selbstständig fertigen können. Dabei waren die bisherigen Arbeitsschritte: Schneiden, Bohren und Biegen von Aluminium mit großen Toleranzen. Zu der Aufgabe wurden 32 Auszubildende mit dem Berufsbild Werkzeugmacher (1. Lehrjahr) in

die GWW Sindelfingen eingeladen. Sie lernten die Arbeitsabläufe unserer Mitarbeiter kennen, und von den Fachkräften Michael Streule und Thomas Berg wurden die Anforderungen an der Exzenterpresse erklärt.

## Leicht zu bedienen

Kernaufgabe war die Berücksichtigung der Unfallvorschriften und das selbstständige Arbeiten

eines Mitarbeiters an der Exzenterpresse, um alle Arbeitsschritte in einem Werkzeug auszuführen. Hier mussten sich die Lehrlinge auf eine neue Sichtweise, über die günstige Fertigung eines Werkzeuges hinaus, einlassen. Ungewohnt für die Lehrlinge war die Aufgabe, für Menschen mit Behinderung ein Werkzeug zu entwickeln, das leicht zu bedienen war. Im Vorfeld bekamen wir die Entwürfe von den Lehrlingen, um diese zu bewerten und zu korrigieren.

Bei einer Präsentation stellten die Auszubildenden aus den Firmen Daimler AG, Sixt, Schnorr, Thome und Maier (alle aus Sindelfingen) leicht nervös unter den kritischen Augen der Berufsschullehrer Fritz Stepper und Andreas Müller ihre gut durchdachten Entwürfe vor. Sie wurden dann von den Berufsschullehrern, sowie von Thomas Berg und Reiner Herrmann (beide GWW) bewertet. Sieger wurde letztendlich eine Mischung aus allen acht Entwürfen. Nun wird eine Konstruktionszeichnung erstellt und die Vorrichtung in der Ausbildungswerkstatt gefertigt. Mehr dazu in der nächsten AKTUELL. <<

*Thomas Berg, Michael Streule,  
Reiner Herrmann | Arbeitsbereich Sindelfingen*



Präsentation der  
Werkzeuentwürfe

# GWW ist Ausbildungsstätte für **FACHLAGERISTEN**

Das Fortbildungsreferat der GWW hat schon lange den Bedarf an Fachkräften für die unterschiedlichsten Lagerarbeiten erkannt und hieraus ein Qualifizierungskonzept entwickelt, bei dem sich Menschen mit Behinderung innerbetrieblich für den Bereich Lager und Logistik qualifizieren konnten. Nun wurde diese Qualifikation ausgeweitet und den Rahmenplänen

der IHK angeglichen. Somit besteht auch für Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, bei entsprechender Leistung, sich auch einer externen Prüfung bei der IHK-Prüfungskammer zu stellen. Überzeugt von dem Konzept dieser Qualifizierungsmöglichkeit und den bisherigen Erfolgen, erhielt nun die GWW von der Industrie- und Handelskammer Stuttgart

(IHK) die Urkunde. Mit dieser Anerkennung bieten sich einerseits neue berufliche Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung und macht andererseits auch deutlich, dass die Ausbildungsbausteine des Fortbildungsreferates ihre Grundlagen in den allgemeinen Rahmenplänen der IHK und deren Ausbildungsrichtlinien haben.

Fragen zu dem neuen Ausbildungsberuf beantwortet Gertrud Sterzer unter 07031/795-185 oder per Mail [gertrud.sterzer@gww-netz.de](mailto:gertrud.sterzer@gww-netz.de). Für diesen Erfolg herzlichen Glückwunsch an das Team vom Fortbildungsreferat!  
 << *Herbert Beilschmidt* | Öffentlichkeitsarbeit



## URKUNDE

Anerkennung als Ausbildungsstätte  
 gem. §§ 27 ff. des Berufsbildungs-  
 gesetzes (BBiG) für die Berufsausbil-  
 dung in den Ausbildungsberufen  
 "Fachkraft für Lagerlogistik und  
 Fachlagerist"

## Investition in unsere Leute

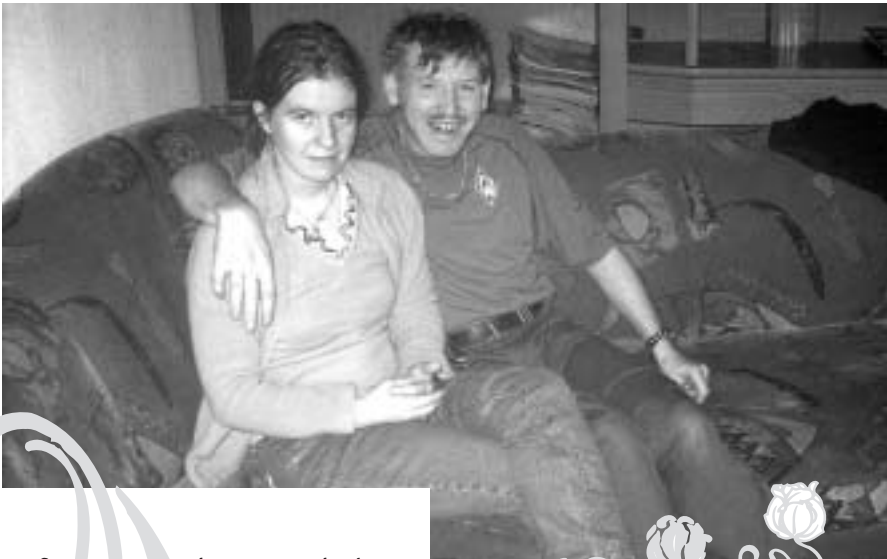
In nur vier Monaten errichtete die GWW in der Nagolder Talstraße eine neue Lagerhalle für 1,4 Millionen Euro, die ohne staatliche Unterstützung aufgebaut wurde. "Das ist eine Investition in unsere Leute", sagte Geschäftsführer Rainer Knapp Anfang November, als der Bau, der die notwendige neue Infrastruktur für die Fertigung von Triebwer-

ken für Hydraulikpumpen liefert, im Beisein von Vertretern der Stadt Nagold und des Landkreises Calw eingeweiht wurde. Mit insgesamt rund 350 Mitarbeitern ist die GWW mittlerweile einer der größten Arbeitgeber in Nagold.



## AMBULANT BETREUTES WOHNEN (ABW)

# Zwei junge Menschen auf dem Weg zur SELBSTSTÄNDIGKEIT



Anfang November unterhalte ich mich mit Gerd und Bettina in ihrem Wohnzimmer in Calw-Stammheim. Sofa und Bücherwand stehen schon an ihrem Platz, ein paar Bilder hängen an der Wand. Tisch und Lampe fehlen allerdings noch und überall stehen unausgepackte Umzugskartons. Vor wenigen Tagen erst sind die Beiden hier eingezogen. Klingt nach nichts Besonderem, und doch ist es ein besonderer Umzug: Gerd und Bettina sind auf der Zielgeraden auf ihrem Weg zur Selbstständigkeit.

Das junge Paar arbeitet in der WfbM, sie in der Hauswirtschaft, er in der Produktion. Dort haben sie sich kennengelernt. Beide haben vorher in der Außenwohngruppe im Gänsacker gewohnt. In dieser Wohnform sind – im Gegensatz zu einem Wohnheim – die Betreuungskräfte nur zu bestimmten Zeiten im Haus. In der Nacht ist keine Nachtwache da, aber die vom etwa zwei Kilometer entfernten Wohnheim kann telefonisch gerufen werden. Ein Teil der hauswirtschaftlichen Tätigkeiten werden hier von den Bewohnern übernommen.

"Letzten Sommer" erzählt Gerd, "habe ich bei der Grillparty einer früheren Mitbewohnerin das ambulant betreute Wohnen kennen gelernt und habe gleich gedacht, das ist was für mich." Von vielen Seiten wurde er ermutigt, diesen Schritt zu gehen. "Es war von Anfang an klar, dass wir ihn gemeinsam gehen, Bettina war sofort dafür." Es gab viele Vorbereitungsgespräche und in einem speziel-

len Wohntraining konnten die beiden prüfen, ob sie sich den Anforderungen des selbstständigen Wohnens gewachsen fühlten. Von Fachkräften wurden sie intensiv auf einen Alltag ohne ständige Unterstützung vorbereitet. Fragen wie: Wie organisiere ich den Einkauf von Lebensmitteln und anderen Alltagsdingen? Wie halte ich meine Wohnung sauber? Wie gehe ich mit Müll um? Wie kann ich Geld von meinem Konto holen? Was mache ich, wenn ich krank bin?...und ...und ...und wurden besprochen. Dann wurde eine geeignete Wohnung gesucht und gefunden.

## Freunde helfen

Der Umzug wurde gemeinsam mit Freunden bewältigt. Freunde und Betreuer vom Wohnheim hatten vorher schon beim Renovieren der Wohnung geholfen. Jetzt leben sie in den eigenen vier Wänden, einer Drei-Zimmerwohnung in einem größeren Wohnblock. Noch gibt es ein "Sicherheitsnetz": Eine Fachkraft kommt nach vorheriger Absprache etwa 3-mal die Woche zum Gespräch und hilft, wenn Probleme auftauchen. Im Laufe der Zeit soll die Zahl dieser Besuche auf zwei oder gar nur einen in der Woche reduziert werden.

"In der ersten Nacht war's mir doch ziemlich mulmig" meint Gerd "wir hatten Bedenken, ob wir die große Bücherwand die Treppe hoch kriegen und ob alles klappt. Und die anderen Bewohner haben mir doch irgendwie gefehlt." "Aber", so sagt er kurz drauf "es ist für uns das Wichtigste, dass wir jetzt unsere Privatsphäre haben und nicht dauernd ein anderer Bewohner ins Zimmer platzt."

Der größte Wunsch von Bettina und Gerd ist, dass es so gut bleibt, wie es jetzt ist. Ich hatte nach diesem Gespräch den Eindruck, dass sie das durchaus schaffen können. <<

Annegret Bösch | Wohnheim Calw



## SERIE "IDEEN DER ANDEREN"

# Flörflor – die Wiese ohne Gras

**F**ür ihre Idee, Blumenwiesen auf Baumwollmatten zu verkaufen, erhielten die Landshuter Werkstätten 2007 auf der Werkstättenmesse den Preis exzellent:produkt.

Schlüsselblumen leiten den Frühling ein. Im Mai folgen Wiesenschaumkraut, Storchschnabel und Margeriten, im Juni steht die Wiese in Hochblüte. Eine Vielzahl von Blumen blüht, wie man sie auf den oft überdüngten Wiesen unserer konventionellen Landwirtschaft kaum noch findet. Wer wünscht sich nicht eine solche Blumenwiese?

### Billigmischungen

Doch die Blütenträume werden oft schon getrübt, wenn man ans Werk gehen will. Es ist nicht leicht, die richtige Samenmischung für die Wiese zu finden. Zwar sind auf den Packungen immer wunderbar bunte Blumen abgebildet und die Liste der aufgeführten Arten ist lang – aber hält die Mischung auch, was sie verspricht?

Meist muss der Boden für herkömmliche Blumenwiesen zunächst einmal abgemagert werden, denn ein hoher Nährstoffbedarf fördert nur die Gräser und einige besonders stark

wachsende Wildkräuter, während die zarten, aber schöner blühenden Pflänzchen häufig verdrängt werden. Hat man schließlich die Saat ausgebracht, so erfreut man sich bei vielen Billigmischungen meist nur im ersten Jahr an einer reichen Blüte, oft auch nur an einem einseitigen Flor von Margeriten, Mohn oder Klee. In den folgenden Jahren kommen Enttäuschungen, denn Gräser, Unkraut und nur wenige blühende Blumen breiten sich aus, von einer blühenden Wiese kaum noch eine Spur.

### Blumenmatten für jeden Zweck

Eine Alternative bietet die Blumenwiese. Es handelt sich dabei um eine Vliesmatte aus Baumwolle, auf der 20 bis 30 Wildblumen-Jungpflanzen pro Quadratmeter mit kleinen Wurzelballen befestigt sind. Diese Matten mit dem Namen Flörflor werden von den Landshuter Werkstätten, einer Einrichtung für Behinderte der Lebenshilfe in Landshut (Bayern), hergestellt und mit Pflanzengesellschaften für verschiedene Standorte und Verwendungszwecke angeboten.

So gibt es Blumenmatten für sonnigen und halbschattigen Standort, mit "Blumenschotterrasen" und sogar für die Dachbegrünung. Man braucht den Boden nicht abzumagern und kann die Matten sogar auf einem gemähten Rasen auslegen.

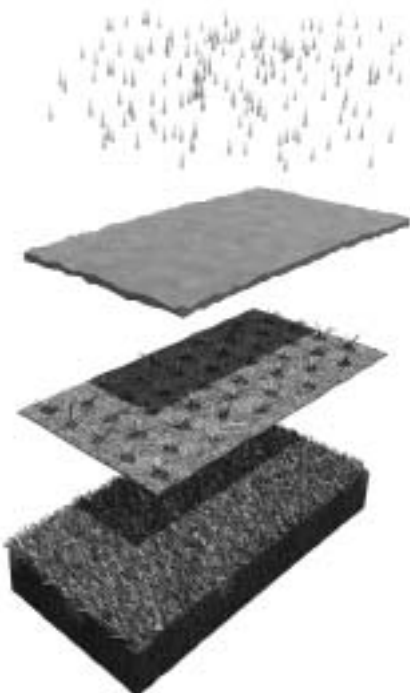
### Der erste Flor

Sechs bis acht Wochen nach dem Auslegen der Matten sind die Wildblumen schon beachtlich gewachsen und blühen. Die Wildblumenflora sollte zwei oder drei Mal im Jahr gemäht werden. Im Frühjahr 2005 hatten wir begonnen, die ersten Blumenmatten auszuliefern. Initialzündung hierfür war Herr Fischer, ein Gärtner, der auch ein Patent zu Flörflor angemeldet hat.

Derzeit arbeiten acht behinderte Menschen an Flörflor. Wir rechnen 2007 mit einer Jahresproduktion von ca. 6.000 qm. Bis heute haben wir ca. 350 Kunden mit Flörflor beliefert.

Die Landshuter Werkstätten gGmbH, Landshut/Altdorf, hat 2007 für Flörflor den Preis "exzellent:produkt" von der "Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen" erhalten. <<

*Thomas Hölzl | Landshuter Werkstätten gGmbH*



WERKSTÄTTENMESSE 2008:

# Mit neuem Konzept in NÜRNBERG

Die Werkstätten:Messe 2008 findet vom 6. bis 9. März zum dritten Mal in Nürnberg statt und die GWW ist mit einem neuen Konzept auf einem Doppelstand (siehe Skizze) in der Halle 9 vertreten.

Anstelle von mehreren thematisch verteilten kleinen Ständen wie in den Vorjahren haben wir uns dieses Jahr für einen gemeinsamen Doppelstand entschieden, durch den die Messebesucher bewusst geführt werden. Dabei trennt ein Gang die Bereiche "Fertigung" und "Fortbildung".

Im Bereich Fertigung präsentieren wir die Eigenprodukte Festzeltgarnituren und Windräder (die auch auf der Messe gekauft werden können) und im Bereich Fortbildung werden spezielle Aus- und Fortbildungsgänge an konkreten Produkten wie Scheibenfertigung, Triebwerksmontage, Türmittelfeld und die Gestellfertigung für die Festzeltgarnituren dargestellt.

Im Rahmenprogramm ist die GWW auch vertreten und zwar mit den Vorträgen

- >> "Bildung ist mehr als Lernen", Referenten Röhm, Kappler, Werth. Hier geht es um methodische und didaktische Maßnahmen zur Unterrichtsgestaltung und alternative Schulungsmöglichkeiten mit Erfahrungen aus der Praxis.
- >> "Ein kompetenter Werkstattrat – ein starker Partner". Referentin Renate Betzwieser wird an zwei Tagen einen Fachvortrag für Werkstatträte halten

Die Werkstätten:Messe 2008 bietet wieder eine vielseitige Leistungsschau der Werkstätten und der Fachkongress ein umfangreiches Vortragsprogramm für Fachbesucher.

Aber auch Vertretern aus Industrie, Handel und Kommunen, sowie Facheinkäufern aus Groß- und Einzelhandel bieten sich mannigfache Möglichkeiten. Es lohnt sich, einen Besuch einzuplanen. Vom 6. bis 9. März von 9 bis 18 Uhr, am Samstag und Sonntag bis 17 Uhr, hat die Messe ihre Pforten geöffnet. <<

*Herbert Beilschmidt | Öffentlichkeitsarbeit*

## Besuch lohnt sich

Unter [www.werkstaettenmesse.de](http://www.werkstaettenmesse.de) können Sie mehr über die Messe erfahren. Wir freuen uns auf Ihren Besuch auf unserem Stand 216 – 217 in Halle 9 und auf Ihre Rückmeldung.



# POLITIKER im Gespräch mit der GWW

Politiker kennt man aus den Medien: Immer wissen sie alles besser, nur die eigene Meinung ist die richtige. Mindestens hinterlassen sie oft diesen Eindruck. Dies war aber kein Hinderungsgrund, das Gespräch mit den Abgeordneten des Landkreises Böblingen zu suchen. Erfreulich war die schnelle, spontane Zusage aller Politiker.

Mitarbeiter mit Behinderung erarbeiteten einen Fragenkatalog, um ihre Sorgen und Nöte direkt an den Mann zu bringen. Um diese Themen rundum zu beleuchten, waren noch Elternvertreter sowie die Geschäftsführung, die Regionalleiter aus Sindelfingen und Herrenberg und Kollegen zu dem Gespräch eingeladen. Am 20. November traf man sich dann in großer Runde mit den Bundestagsabgeordneten Clemens Binninger (CDU) und Florian Toncar (FDP), sowie den Landtagsabgeordneten Paul Nemeth (CDU) und Stephan Braun (SPD) in der Sindelfinger Werkstatt.

Geschäftsführer Rainer Knapp bedankte sich bei den Politikern, dass sie so spontan der Einladung gefolgt waren. Gleich zu Beginn führte er aus, dass es bei der Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt noch an vernünftigen Regelungen, was den Sozialversicherungsanspruch angeht, mangle. Auch gebe es noch keine dauerhaften Unterstützungssysteme; zudem sei die Durchlässigkeit noch nicht gegeben, wenn ein behinderter Mitarbeiter wieder in die Werkstatt zurück will.

## Eingliederung in den allgemeinen Arbeitsmarkt

Die Unsicherheit über die Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt wurde auch bei den Fragen der Mitarbeiter deutlich: "Ist die Existenz der Werkstätten gesichert?" fragte Herr Savvidis (Magstadt), und Stefan Hehr (Herrenberg) wollte wissen, "wie sicher die Arbeitsplätze sind". Diese Sorgen nahm Binninger auf: "Wir brauchen den geschützten Bereich (Werkstatt), denn er ist für uns notwendig. Eine Entscheidung dagegen wäre unmenschlich, denn sie würde die Integration gefährden." Binninger machte aber auch deutlich, dass es darum geht, "möglichst viele behinderte



v.l.: Stephan Braun, Paul Nemeth, Clemens Binninger, Florian Toncar und Rainer Knapp

Menschen in den normalen Arbeitsmarkt einzugliedern".

## Wohnen wie jeder

Bei der Frage nach der Wohnform plädierte Toncar klar für "ambulant vor stationär", meinte aber, dass es keinen Sinn mache, hier mit Dogmen zu arbeiten, denn wichtig sei auch "der Blick auf den Einzelnen". Peter Esslinger (GWW) führte aus, dass formelle Setzungen bei der Mietobergrenze die Integration behindern, wenn nicht gar unmöglich machen. Hier war allen klar, dass die Politik noch Hausaufgaben zu machen hat und Nemeth meinte: "Das Ziel ist die Integration, bei der Arbeit und beim Wohnen". Savvidis meinte hierzu, dass das nicht so einfach sei. Man möchte zwar auch wohnen wie jeder, jedoch haben behinderte Menschen Probleme mit der Akzeptanz in ihrem Umfeld.

## Rente – Vorsorge im letzten Lebensabschnitt

Die Rente und das Leben im Rentenalter waren ebenfalls Schwerpunktthemen. Das Geld wird auch im Alter eine Rolle spielen, denn

behinderte Menschen bringen üblicherweise eine geringere Rentenhöhe mit. Lösungen hatte hierzu keiner.

Bei der Frage, welche Lebensformen es für Menschen mit Behinderung im Alter geben muss, hielten sich die Politiker zurück und gaben den Ball an die "Profis" zurück, denn man wäre hier auf die Erfahrungen der Betroffenen angewiesen. Braun sah das Thema optimistisch: "Ich halte es für ein spannendes und wichtiges Thema und setze hier auf die innovative Kraft der Träger, wie die GWW".

## Regelmäßige Politikergespräche

Es war ein konstruktives Treffen, das sich an den Fachthemen orientierte, Parteipolitik blieb außen vor. Die behinderten Mitarbeiter waren erstaunt, wie gut die Abgeordneten informiert waren. Clemens Binninger regte an, künftig solche Gespräche zu einer festen Einrichtung werden zu lassen – so alle zwei Jahre. Über so ein Interesse freuten sich alle bei der GWW und man nahm das Angebot dankend an. <<

*Herbert Beilschmidt | Öffentlichkeitsarbeit*

# 38 Jubilare in Sindelfingen geehrt

Auf einer großen Feier der WfbM Sindelfingen mit den Teilwerkstätten Magstadt und Holzgerlingen wurden 38 Jubilare für langjährige Tätigkeit in der GWW geehrt.

Ingrid Haubelt ist schon 30 Jahre in der GWW. "Die GWW ist ein großer Teil in meinem Leben. Sogar meinen Freund habe ich hier kennengelernt. Ich komme immer noch gerne, weil mir meine Arbeit gefällt." Sie hatte als einzige 30jähriges Jubiläum.

Für **25 Jahre** GWW wurden geehrt: Martina Heinz, Anke Hilmer, Gerhard Kipka, Willi Pieger, Karl-Theo Losert, Rita Kuhlen, Klaus Decker und Karl-Heinz Schulz.

Für **20 Jahre** GWW wurden geehrt: Hedwig Viesel, Tobias Zahn, Ulrike Degelmann, Hannelore Bosch, Claudia Herbst, Thomas Häberle, Ingrid Lutsch, Volker Mohrhardt, Michael Palten, Heiko Schlimm und Susanne Klaiber.

Für **15 Jahre** GWW wurden geehrt: Robert Lechler, Helmut Ruppert, Silvia Fock, Frank Eisenhardt, Markus Häberle, Alfonso Roselli, Damir Durak, Andreas Eisenhardt, Marijan Trognic, Hans-Gerhard Keller.

Für **10 Jahre** GWW wurden geehrt: Petra Walk, Gabi Schwenker, Ramona Husak, Oliver Schäfer, Thomas Landschulz, Sabine Schafferdt, Peter Huster, Klaus Fölz.

Abteilungsleiter Herrmann betonte, wie stolz die GWW auf ihre Jubilare ist, da dies ein deutliches Zeichen sei, dass die Mitarbeiter zufrieden sind. <<

*Hans Federle, Elke Härter  
WfbM Sindelfingen*

Bild oben von links vorne: Rita Kuhlen, Martina Heinz, Ingrid Haubelt. 2. Reihe: Gerhard Kipka, Willi Pieger, Anke Hilmer, Karl-Theo Losert. 3. Reihe: Wolfgang Körner, Volker Stäbler, Klaus Decker, Reiner Herrmann



## MdL Murschel bei GWW Herrenberg

2.v.l.: Dr. Bernd Murschel im Gespräch mit Regionalleiter Peter Esslinger und Mitarbeitern



Dr. Bernd Murschel sitzt seit zwei Jahren als Abgeordneter der Grünen für den Wahlkreis Herrenberg-Leonberg im Landtag. Als agrarpolitischer Sprecher der Grünen Fraktion hat Murschel in der Regel andere Themen im Fokus als Menschen mit Behinderung. Aber fremd ist ihm das Thema nicht, hat er doch seinen Zivildienst in einer Behindertenschule absolviert.

Andererseits will er die vielen Facetten seines Wahlkreises kennen lernen. So besuchte er am 7. Dezember die Werkstatt in Herrenberg und Gültstein und ließ sich von Regionalleiter Peter Esslinger das vielfältige Angebot erläutern. Besonders wichtig war es für Esslinger, den Fokus auf den Kunden, den behinderten Menschen, zu lenken, denn die Politik übersieht aus der Ferne so manches wichtige Detail. Nach dem Rundgang und Gesprächen mit den Mitarbeitern äußerte sich Murschel anerkennend über die vielschichtigen Angebote der GWW, besonders das Werk in Gültstein beeindruckte ihn, denn so meinte er überrascht "es unterscheidet sich ja fast nicht von einem Industriebetrieb". <<

*Herbert Beilschmidt | Öffentlichkeitsarbeit*



## GWW Herrenberg - aktiv im Projekt "ECOfit"



**D**ie aktuellen Diskussionen über Umwelt- und Klimaschutz zeigen deutlich, dass sich Industrie, Politik und Verbraucher verstärkt mit Fragen der Ressourcenschonung befassen müssen. Die Wirtschaftsförderung des Landkreises Böblingen bietet in Zusammenarbeit mit dem Umweltministerium Baden-Württemberg Unternehmen des Landkreises das Landesförderprogramm "ECOfit" an. Die Region Herrenberg nimmt stellvertretend für die GWW an diesem Projekt teil.

Ziel dieses auf ein Jahr angelegten Projektes soll es sein, die teilnehmenden Firmen dabei zu unterstützen, Verbesserungen im betrieblichen Umweltschutz zu erarbeiten. Dabei wird insbesondere auf Optimierungen im Energiebereich geachtet. Darüber hinaus wird sich das ECOfit-Team mit Verbesserungen in der Abfallwirtschaft, dem Umgang mit Gefahrstoffen und dem Verbrauch an Frisch- und der Vermeidung von Abwasser auseinandersetzen. Ein weiterer Ansatz zielt auf eine Erhöhung der Rechtssicherheit durch die detaillierte Ermittlung der betrieblichen umweltrechtlichen Anforderungen. Nicht weniger interessant wird der Erfahrungsaustausch mit den beteiligten Unternehmen, aus doch sehr unterschiedlichen Geschäftsbereichen, sein.

### Bewusst mit Ressourcen umgehen

Das Detailwissen für diese Aufgaben werden sich die Teilnehmer in acht gemeinsamen, thematisch sehr unterschiedlichen Workshops erarbeiten. Für die inhaltliche und organisatorische Umsetzung des Programms ist die Beratungsgesellschaft Arqum verantwortlich.

Damit ein differenziertes und transparentes Ergebnis gewährleistet werden kann, hat sich die Region Herrenberg dazu entschlossen, neben der Hauptwerkstatt Adlerstraße und Raistingstraße auch die Teilwerkstatt Gütstein und das Wohnheim in der Friedrich-

Fröbel-Straße mit in die Datenerhebung einzu beziehen. Diese Kennzahlen und die Erkenntnisse aus den Terminen bei der GWW in Herrenberg sind die Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit unseren Beratern.

Abschließend ein Appell an alle: Vergleichbar mit dem KVP-Prozess können wir auch bei der Umsetzung des Projekts "ECOfit" nur erfolgreich sein, wenn schon heute jeder Einzelne bewusster mit den vorhandenen Ressourcen umgeht. <<

*Michael Fischer | TW Gütstein  
Projektleiter ECOfit*



Aktiver Umweltschutz: GWW-Teilwerkstatt Gütstein



## PRÄVENTION HAT VORRANG

## Gesundheit am ARBEITSPLATZ

Über 3.300 Arbeitstage gingen in der GWW 2007 durch die Krankheit von rund 50 Personen verloren. Das Betriebliche Eingliederungsmanagement versucht hier zu helfen.

Wir verstehen Gesundheitsmanagement nicht nur als Krankenstatistik und Auswertung von Fehlzeiten. Vorrang hat die Vermeidung von Fehlzeiten durch Prävention. Ziele dabei sind:

- » Mehr Wohlbefinden am Arbeitsplatz
- » Erhalt der Leistungsfähigkeit
- » Arbeitszufriedenheit
- » Produktionssteigerung
- » Verringerung von Belastungen und somit
- » Verbesserung des Gesundheitszustandes der Beschäftigten insgesamt.

In diesem Zusammenhang ist häufig auch vom Betrieblichen Eingliederungsmanagement die Rede, eine gesetzlich vorgeschriebene Pflicht des Arbeitgebers, vorbeugend Gesundheitsschutz und -förderung zu betreiben.

### Um was geht es dabei?

Das Betriebliche Eingliederungsmanagement dient dazu, eine bestehende Arbeitsunfähigkeit zu überwinden, weiterer Arbeitsunfähigkeit vorzubeugen, den Verlust des Arbeitsplatzes zu vermeiden und ggf. Hilfen hierzu in Anspruch zu nehmen. Die Zuständigkeit für das Betriebliche Eingliederungsmanagement

liegt beim Arbeitgeber. Sie beruht auf § 84 SGB IX und betrifft grundsätzlich alle Beschäftigte, die innerhalb eines Jahres länger als sechs Wochen ununterbrochen oder wiederholt arbeitsunfähig waren.

Im Jahr 2007 waren in der GWW insgesamt über 50 Personen mit ungefähr 3.300 Krankheitstagen betroffen. Im letzten Quartal sind die Fehltage deutlich angestiegen, über ein Dutzend Beschäftigte mit einer krankheitsbedingten Fehlzeit von mehr als sechs Wochen sind dazugekommen. Allerdings haben die Fehlzeiten in vielen Fällen keine betrieblichen Ursachen, sondern sind z. B. auf Unfälle im privaten Bereich oder auf notwendige Operationen mit Krankenhausaufenthalt und späterer Reha zurückzuführen.

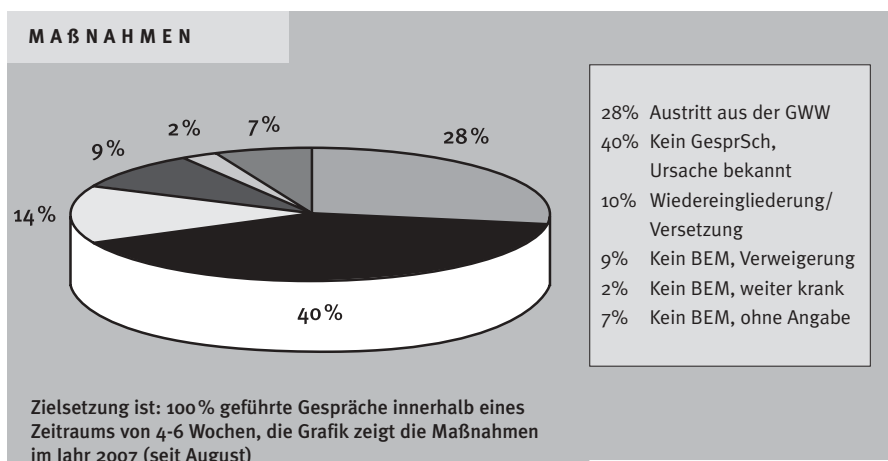
Soweit die Durchführung eines Betrieblichen Eingliederungsmanagements erforderlich ist, werden stets der Betriebsrat und bei schwerbehinderten Menschen die Schwerbehindertenvertretung mit einbezogen. Im Einzelfall kann der Werks- oder Betriebsarzt hinzugezogen werden. Die Eingliederungsmaßnahmen können nur mit Zustimmung und Beteiligung der betroffenen Person durchgeführt werden. Die betroffene Person oder ihr gesetzlicher Vertreter ist vor der Durchführung eines betrieblichen Eingliederungsmanagements (BEM) auf dessen Ziele sowie auf die Art und den Umfang der hierfür erhobenen und ver-

wendeten Daten explizit hinzuweisen.

### Wie läuft so etwas ab?

In einem ersten Schritt werden betroffene Mitarbeiter angesprochen, ob sie überhaupt ein Eingliederungsgespräch führen möchten. Dabei wird aus Sicht der Betroffenen geklärt, ob ein Bedarf für ein Eingliederungsgespräch oder für weitergehende Maßnahmen besteht. Sofern der Beschäftigte dies verneint und Maßnahmen ablehnt, besteht für den Arbeitgeber kein weiterer Handlungsbedarf. Sollte dagegen auch aus Sicht des Mitarbeiters ein entsprechender Bedarf bestehen, kommt in einem zweiten Schritt neben dem Eingliederungsgespräch mit dem betroffenen Mitarbeiter auch eine Arbeitsplatz- und Arbeitsablaufanalyse – ggf. unter Einschaltung des Betriebs- oder Werksarztes – in Betracht.

Ergebnis des Eingliederungsgesprächs kann z. B. eine stufenweise Wiedereingliederung des Betroffenen in das Erwerbsleben sein. Davon spricht man, wenn in enger Abstimmung zwischen Arbeitgeber, Betroffenen und behandelndem Arzt ein Wiedereingliederungsplan aufgestellt wird. Der Mitarbeiter startet zunächst mit wenigen Stunden täglich und steigert sich dann stufenweise bis zu seiner vollen Arbeitsleistung. Hierbei stehen Rehabilitationsaspekte im Vordergrund – die Arbeitsunfähigkeit besteht während der Wiedereingliederung fort. Soweit Leistungen zur Teilhabe oder begleitende Hilfen im Arbeitsleben in Betracht kommen, werden die örtlichen gemeinsamen Fürsorgestellen hinzugezogen, bei schwerbehinderten Beschäftigten das Integrationsamt. <<



### ANSPRECHPARTNER

#### Personalleitung

Martin Ehmann, Tel.: 07034/27041-172

#### Betriebsrat

Gerhard Trick (BRV), Tel.: 07034/27041-118

Marcus Hofmann (StBRV), Tel.: 07034/27041-117

#### Schwerbehindertenvertretung

Evelyn Siebert, FuB Sindelfingen,

Tel.: 07031/795-296

GESUNDHEITSWOCHE IN DER GWW NAGOLD

# Sonnenschein, Grüne Wiese und Roter Funke

**K**rackiges Gemüse, frisches Obst, leckere Säfte – dazu appetitlich und farbenfroh hergerichtete Frühstücksbrote und gesunde Nachmittagssnacks – knallbunt aufgebaut in der Kantine! "Das perfekte Dinner" in der Nagolder GWW? Nicht ganz – aber das war auch nicht die Absicht.



Die Idee war, während einer "Gesundheits-Woche" in der Kantine alternative Nahrungsangebote für die Pausen anzubieten. Diese Angebote sollten aus gesunder, frischer, abwechslungsreicher und vitaminreicher Kost beste-

hen. Wichtigstes Ziel: Es sollte auch gut schmecken! Brigitta Hermanutz und Elli Schaible waren auf diese kreative Herausforderung gekommen, weil das Thema "Ernährung" in der Werkstatt meistens diskutiert wurde unter den Vorzeichen "zu fett, zu süß, zu viel". Zuständig für die Hauswirtschaft, sahen sie sich gefordert, im Rahmen des hauswirtschaftlichen Auftrages, ein positives Zeichen zu setzen und mutig "Gesundes" anzubieten. So entstand unter ihrer Regie und gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauswirtschaftsteams die "Gesundheitswoche".

Nach der Vorstellung ihrer Idee anhand informativ gestalteter Flyer und den entsprechenden Informationen, ging das Hauswirtschaftsteam fröhlich und mutig ans Werk!

## Gesund durch den Tag

Zur Frühstückspause wurden Müsli, vegetarisch belegte bunte Brote, Kräuterquark und Naturjoghurt mit frischem Obst angeboten, so dass jeder nach seinem Gusto auswählen konnte.

Das Mittagessen wurde aufgepeppt mit einer bunten Saftbar, an der herrlich sonnengelbe, quietschgrüne oder leuchtendrote Frucht-



säfte mit den verheißungsvollen Namen "Sonnenschein", "Grüne Wiese" oder "Roter Funke" angeboten wurden.

Zur Nachmittags-Kaffee-Pause verlockten dann knusprige Reiswaffeln mit knackigem Obst und ein aromatischer Milkshake zur gesunden Stärkung.

Mitarbeiter und Personal ließen sich von der leckeren Auswahl gerne verführen. So probierte Werkstattleiter Thomas Schmelzle gleich alle Säfte durch und war voll des Lobes – sicherlich stellvertretend für alle anderen.

Im Laufe der Woche zeigte sich zweierlei. Erstens: dass die Wahl zur Qual wurde, weil alles so superlecker und liebevoll hergerichtet war und Zweitens: schon morgens waren alle richtig neugierig auf das besondere "Gesundheitswochenangebot" und freuten sich auf die Pausen in der Kantine.

Am Ende der Woche sammelte Elli Schaible die Fragebögen ein, die von Brigitta Hermanutz und ihr vorbereitet worden waren, um Kritik, Zustimmung und Wünsche zur "Gesundheitswoche" zu erhalten, um die Ergebnisse in den Kantinen-Alltag integrieren zu können.

Lob, Zustimmung und Dank ans Hauswirtschaftsteam und die Bitte, die Aktion auf jeden Fall zu wiederholen, waren das eindeutige Ergebnis der Umfrage. <<

Doris Schwarz | Praxisbegleiterin



# Dreimal MARIABERG bei FEMOS

In drei Gruppen besuchte die Werkstatt Mariaberg die FEMOS zu Gedanken- und Erfahrungsaustausch.



**K**ontakte zu anderen Werkstätten und Wohnheimen für behinderte Menschen gehören seit eh und je zur Öffentlichkeitsarbeit der GWW. Durch Erfahrungsaustausch kann man viel von und über einander lernen und Anregungen für eigene neue Projekte finden.

Die Mariaberger Heime in Gammertingen-Mariaberg zählen zu den ältesten Einrichtungen für behinderte Menschen in Deutschland. Die Einrichtung versteht sich als ein Zentrum für soziale Dienste und bietet für Menschen aller Altersgruppen Beratung, Begleitung und Assistenz, Diagnostik und Therapie, Förderung und Ausbildung. Rund 2.400 Menschen erhalten hier soziale, schulische, therapeutische und medizinische Hilfen.

## — Statt Gruppenfesten

Über eine Anfrage des Mariaberger Werkstattleiters Wendling bei FEMOS-Chef Oliver Prechal entstanden die ersten Kontakte zwischen FEMOS und den Mariaberger Heimen, da sich ein Teil der behinderten Menschen aus

den Mariaberger Werkstätten wünschte, statt Gruppenfesten in der Werkstatt, Betriebsbesichtigungen durchzuführen. FEMOS erklärte sich sofort bereit und ging auf dieses Anliegen ein.

Drei Gruppen mit je 35 Teilnehmern besuchten FEMOS im Herbst 2007 im Abstand von wenigen Wochen. Bei der Präsentation stellte Prechal zunächst die Firma FEMOS vor. Wichtig war es hierbei, auf den Unterschied zwischen FEMOS als Integrationsunternehmen und der Aufgabe einer WfbM näher einzugehen. Danach wurden die Bereiche Dienstleistungen, Produktion und CAP Märkte vorgestellt.

Nach einem kleinen Imbiss fand eine Führung durch das Haus in Gärtringen statt. Die Bereiche Kältetechnik, Leiterplattenbestückung und Reparatur/Fertigung von Ladungsträgern erweckten bei vielen Gästen Interesse und führten zu bemerkenswerten Fragestellungen. Die Gäste waren sehr zufrieden mit dem, was sie an neuen Erkenntnissen mit nach Hause nehmen konnten. Insgesamt eine gelungene Veranstaltung "in drei Raten".

<<

Bernhard Löb | FEMOS



Oliver Prechal (rechts) stellt den Bereich "Ladungsträger" den Mariaberger Gästen vor.

# Calwer OB Dunst erläutert geplanten KREISVERKEHR

**A**m 14. November '07 fanden sich OB Manfred Dunst, Andrea Perschke (Regionalleiterin der GWW), Hartmut Schwemmler (Abteilungsleiter Arbeit der GWW Calw) und Mitglieder des Werkstatt- und Heimbeirates im Besprechungsraum der WfbM Calw ein, um sich, dem Wunsch des Heimbeirates entsprechend, über den neuesten Stand des geplanten Kreisverkehrs beim Stammheimer Netto-Markt berichten zu lassen.

Anhand eines anschaulichen Planes erläuterte Manfred Dunst die geplanten Maßnahmen, die in der jüngsten Gemeinderatsitzung beschlossen worden waren. Schon im Vorfeld hatten der Ortschaftsrat und der Bau-Ausschuss einhellig zugestimmt. Wenn es die Witterung zulässt, soll im März 2008 mit der Baumaßnahme begonnen werden. Es ist vorgesehen, dass die Fußgängerampel oberhalb der Shell-Tankstelle in Richtung Calw bestehen bleiben soll. Auf der linken Straßenseite in Richtung Netto soll (ab Ampel) ein zwei Meter breiter Fußgängerweg angelegt werden, der dann in den Fußgängerweg Gänsäcker Straße mündet.

Beim Kreis selbst gibt es die Möglichkeit, an vier Stellen die Straßen auf einem Zebrastreifen zu überqueren. Dort ist jeweils eine Fahrbahntheilung ("Insel") vorgesehen, sodass man nicht auf einmal die ganze Straße überqueren muss. Da die Zebrastreifen nicht weit vom Kreis selbst angelegt sind, ist die Geschwindigkeit der Autos noch gedrosselt, sodass die Überquerung laut Planung sicher ist.

Im Anschluss an die Erläuterungen des OB's brachten die Bewohner und Mitarbeiter ihre Bedenken und ihre Erfahrungen vor. Für viele von ihnen fahren die Autos einfach zu schnell an solchen Stellen, sodass eine Einschätzung des Tempos nicht möglich ist und



folglich große Unsicherheit und Angst herrscht. Auch würden sich viele Erwachsene an der Kreuzung nicht als Vorbilder verhalten.

## Schulung

OB Dunst wies darauf hin, dass jeder Verkehrsteilnehmer, auch die Fußgänger an Überwegen, trotz Ampel oder Zebrastreifen stets die Pflicht haben, sich immer zu vergewissern, ob keine Gefahr droht. Man dürfe sich auf keinen Fall "blind" auf die grüne Ampel oder den Zebrastreifen verlassen. Andrea Perschke brachte dann den guten Vorschlag ein, dass man nach Fertigstellung des Kreisverkehrs eine praktische Schulung vor Ort mit Hilfe von Polizeibeamten für alle Betroffenen durchführen solle. Dieser Vorschlag wurde freudig begrüßt und beruhigte die Zuhörer.

Ob auch ihr Vorschlag, den Kreis künstlerisch von der GWW verschönern zu lassen, bei dem zuständigen Gremium ein offenes Ohr findet, steht noch in den Sternen. <<

*Anne Koch und der Heimbeirat Calw*

**Oberbürgermeister Manfred Dunst stellt den geplanten Kreisverkehr beim Stammheimer Netto-Markt vor.**



GESCHICHTE ZUM VORLESEN

# Kalte Zeiten

**E**s war einmal, so fangen Märchen an. Diese Geschichte ist ein Märchen, alles frei erfunden, so wie ein Wolf nur im Märchen Rotkäppchen frisst, oder die böse Stiefmutter Schneewittchen vergiftet.



Unser Märchen spielt, wie es sich gehört, im tiefen Wald, dort wo echte Waldmoggel leben. Waldmoggel sind klein wie Zwerge und zu allerlei Schabernack aufgelegt wie ihre Vettern, die Kobolde. Aber, wenn es sein muss, können sie auch sehr fleißig und vor allem hilfsbereit sein, wie alle Bewohner des dunklen Waldes. Es war also einmal im Frühling vor nicht all zu langer Zeit. Warm war's draußen, die Bienen

summten, Vögel flogen zwitschernd von Ast zu Ast, Blumen und Gräser blühten. Einarm, Heulsusi und Schieler, unsere Waldmoggel, saßen am Tisch und schälten Kartoffeln. "Schau mal" rief da Heulsusi fröhlich "da ist ein Sonnenstrahl auf dem Tisch, den habe ich noch nie gesehen, wie schööön der ist!" Schieler sah ihn sogar doppelt und lachte vor Freude. Einarm wurde nachdenklich. "Wie kommt ein Sonnenstrahl denn durch unser Dach? Ich geh mal nachschauen".

Tatsächlich, einer der hölzernen Ziegel war lose geworden und hatte sich total verschoben. Was tun? Alle dachten angestrengt nach. So vergingen viele Tage. So verging der Sommer. Es wurde Herbst, der Ziegel rutschte immer weiter. Statt warmer Sommertage kamen nun nasse Regentage und erste Regentropfen landeten auf dem Tisch.

Als es zum ersten Mal mitten in Heulsusi Suppe spritzte, war das ja noch ganz lustig. Später machten sie sich schon ein bisschen Sorgen deswegen. Wieder dachten alle lange nach und wieder vergingen viele Tage. Bis eines Nachts ein gewaltiger Sturm tobte, ein Sturm, der an den Fensterläden und Türen rüttelte und mit einer gewaltigen Böe den lockeren Holzziegel ganz mit sich fort riss. Als sich unsere Waldmoggel am nächsten Morgen an den Tisch setzten, sahen sie die Bescherung: auf dem Tisch eine riesige Wasserpfütze, sogar die Stühle waren nass. Durch ein großes Loch im Dach konnten sie den grauen Himmel sehen. "Oje", heulte Heulsusi auf, "Oje" heulten auch Schieler und Einarm. "Was sollen wir nun tun?" Wieder dachten sie ganz lange nach. "Wir müssen das Dach wieder dicht machen – wir brauchen neue Holzlatten – los, wir fangen sofort an."

Schieler kletterte auf den Baum, gleich neben der Hütte und schaute sich das Dach gründlich an. Nach vielen Stunden entdeckte er, dass ein Ziegel oberhalb vom Loch wun-

derschön war und eigentlich ganz oben, gleich neben dem Kamin viel besser hin passte, dort, wo jeder ihn sehen und bewundern kann. Er machte ihn los und nagelte ihn an den neuen Platz. "Oje" schrien da Heulsusi und Einarm, "das Loch ist ja noch größer, was sollen wir jetzt tun?" Kein Problem für Schieler: "Schaut hier, da unten am Rand ist eine sehr breite Latte, mit der kann ich das Loch wieder zu machen". Er arbeitete hart und gegen Mittag hatte er die Latte abmontiert und auf das große Loch genagelt. Aber ganz klar, jetzt war dort ein großes Loch entstanden, und beim nächsten Regen wurde das Bett von Einarm ganz nass. Da entschloss sich Einarm, neue Latten fürs Dach zu suchen. Er ging auch gleich los und begann zu suchen. Er suchte viele, viele Tage lang.

Inzwischen war es Winter geworden, aus Regen wurde Schnee. Ein kalter Wind fegte in die früher so gemütliche Stube. Den zu Hause gebliebenen Waldmoggeln wurde es ganz kalt. Sie konnten gar nicht mehr aufhören mit bibbern. Es war eine harte, eine eiskalte Zeit.



Zu kalt zum Spielen, zu kalt zum Schlafen, zu kalt zum Reden, sogar zu kalt zum Essen. Eng aneinander geschmiegt saßen sie am Tisch und warteten auf Einarm und auf die neuen Holzlatten, damit sie dieses schreckliche Loch in ihrem Dach endlich stopfen konnten. Sie warteten schon früh am Morgen und warteten noch spät am Abend, sie warteten schweigend und traurig.

Märchen enden immer mit dem Satz: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann... ja frieren sie noch heute, könnte es hier heißen. Sie sind nicht gestorben und sie frieren auch nicht mehr. Denn mitten in der kältesten und dunkelsten Zeit kam endlich Einarm wieder zurück mit sauber zurechtgesägten Holzlatten und gemeinsam nagelten sie die über das Loch von ihrem Dach. Wind und Kälte blieben von

nun an draußen, drinnen wurde es gaaanz allmählich wieder kuschelig warm und trocken. Sie putzten die Stube, brachten alles, was liegen geblieben war wieder in Ordnung, kochten leckere Mahlzeiten und aßen alles mit Appetit, begannen wieder "Muggel-ärger-dich-nicht" zu spielen, über die Späße der anderen zu lachen und vor allem miteinander zu reden. Immer wieder erzählten sie sich von der schrecklichen kalten Zeit und wie glücklich sie jetzt sind. Wie schön das Leben doch wieder unter dem schützenden Dach der Hütte ist.

"Das müssen wir feiern" beschlossen sie eines Tages und wie sie feierten. Und jetzt heißt es wirklich: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute. <<

*Annegret Bösch | Wohnheim Calw*



## Gemeinsam durchs Leben

Ingeborg Thurm und Karsten Holländer haben nach einer sechsjährigen Verlobungszeit endlich den kirchlichen Segen empfangen und sind somit Mann und Frau. Die Segnung fand am 20. Oktober 2007 statt. Durch den Polterabend am Tage zuvor wurde den beiden "viel Glück" in Form eines Berges aus Scherben gewünscht. Einen Tag später fand die Trauung in der Stadtkirche Böblingen durch Pfarrer Ringwald statt. Die Zeremonie in der Kirche wurde durch geschmackvolle Musikeinlagen der Angehörigen abgerundet. Anschließend gingen das Brautpaar und die Gäste zur weiteren Feier ins Paladion. Dort wurden den ganzen Abend lang ein buntes Programm geboten, zahlreiche Reden gehalten und ein schmackhaftes Essen kredenzt. Es war ein eindrückliches Erlebnis. Beide – Ingeborg und Karsten sind glücklich, sich gefunden zu haben und blicken gerne auf diesen Tag zurück.

*Benjamin Treptow | Wohnheim Böblingen*



## » Hochbetrieb beim Nagolder **BASAR**



Der Adventsbasar der Nagolder GWW entwickelt sich zu einer viel beachteten Veranstaltung. Auch beim 4. Basar am 17. November 2007 herrschte wieder großer Ansturm und ein vorweihnachtliches Gedränge.

Belohnt wurden die zahlreichen Besucher mit einem großen kreativen Angebot weihnachtlicher Produkte. "Alle Artikel sind selbst gemacht", betonte Regionalleiterin Ute Schwarzkopf-Binder nicht ohne Stolz. Neben den eigentlichen Produktionsaufgaben betätigten sich die Mitarbeiter/Innen auch kreativ. So wurden bereits seit April u. a. Filzhalsketten, Filztaschen, Weihnachtsschmuck, Adventskränze, Engel, Glocken- und Klangspiele sowie gut riechende Öle und leckeres Gebäck für den Basar gemeinsam von Mitarbeitern und Personal hergestellt. Wichtig war dabei immer, dass sich alle Mitarbeiter ihren Fähigkeiten entsprechend beteiligen konnten. Damit die Kleinsten auch nicht zu kurz kamen, wurde ein attraktives Kinderprogramm angeboten, das regen Zuspruch fand.

Hochbetrieb herrschte auch im GWW-Café, wo das Hauswirtschaftsteam für Speisen und Getränke sorgte. Die Kuchen hatten Personal und Mitarbeiter gebacken und gespendet. Der große Erfolg des Basars und die positive Resonanz der Besucher freuten alle Beteiligten. So motiviert werden alle schon bald wieder Ideen sammeln für den nächsten Basar. <<

*Doris Schwarz | Praxisbegleiterin Nagold*

## » Weinbau und **KUNST...**



Es gehört schon zur Tradition, dass sich die GWW-Rentner zum Jahresausklang zu einer Herbstwanderung treffen.

Begünstigt durch einen schönen Oktobertag waren 30 frühere Mitarbeiter der GWW der Einladung gefolgt. Ziel war diesmal der herrlich gelegene Weinort Schnait im Remstal. Umweltfreundlich wie immer waren alle Teilnehmer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Treffpunkt in der Ortsmitte angereist. Gemeinsam ging es auf dem Weinbau- und Skulpturenweg durch die bunt gefärbten Rebanlagen. Immer wieder wurde der Spaziergang an den von dem Schnaiter Hobbybildhauer Ludwig Heeß geschaffenen Sandsteinskulpturen unterbrochen. Über mehrere Jahre hinweg wurde von dem Künstler eine Vielzahl von Personen und Gegenständen dargestellt, die einen direkten Bezug zum Weinbau und der Gemeinde Schnait haben.

Wie im Flug waren zwei Stunden vergangen und damit Zeit für eine Rast. Im Gasthaus "Krone" fanden alle die Möglichkeit, sich mit der nötigen Stärkung von der Wanderung zu erholen. Wie gewohnt entwickelte sich dabei ein reger Gedankenaustausch. Dabei wurde auch an alle gedacht, die auf Grund von Krankheit nicht dabei sein konnten. Für das Jahr 2007 war es ein gelungener Ausklang. <<

*Dieter Mahn*



# 1. NARRENZUNFT Herrenberg spendet

Erneut hat die 1. Narrenzunft Herrenberg der GWW eine Spende zukommen lassen. Im Rahmen des "Masken-Abstaubens" auf dem Herrenberger Marktplatz wurde der Scheck in Höhe von 900 Euro überreicht. Bei dieser Veranstaltung am 6. Januar 2008 wird der Straßenfasching eröffnet. Die 1. Narrenzunft Herrenberg verzichtet auf Gastgeschenke bei gegenseitigen Besuchen der Narrenzünfte und

spendet dafür diese Summe. Bewohner des Wohnhauses Badgasse in Herrenberg konnten die Spende in Empfang nehmen. Die GWW bedankt sich bei der 1. Narrenzunft Herrenberg sehr herzlich.

*Martin Nuoffer | Teilwerkstatt  
Gültstein*



## Ich mache gerne **MUSIK**



Ich heiße Sven Vosseler, bin 31 Jahre alt und wohne im Wohnheim Nagold. Seit 15 Jahren spiele ich Akkordeon und Keyboard. Die Instrumente habe ich mir selbst beigebracht und ich spiele gerne Schlager, Oberkrainer, Volksmusik und Polkas. Ich habe schon bei allerlei Anlässen vor Publikum gespielt z. B. bei Sommerfesten,

Wohnheim-Festen, bei den Einweihungen von Wohnheim und Produktionshalle der WfbM Nagold und bei einer Vernissage im Rahmen einer GWW Kunstausstellung in Reutlingen. Ausserdem hab ich zweimal in einem Nagolder Altersheim gespielt und würde mich über Auftrittsmöglichkeiten freuen. Kontaktanfragen über das Wohnheim Nagold.

*Sven Vosseler*

## SUCHE nette Leute...

...für gemeinsame Freizeitaktivitäten im Raum Nagold. Ich heiße Juliane Müller und bin 22 Jahre alt. Ich arbeite in der GWW in Nagold im Hilfsmittellogistikzentrum, was mir sehr viel Freude macht. Für die Freizeit suche ich nette Leute, zum Beispiel für Kinobesuche, zum

Schwimmen oder Spaziergehen, oder einfach zum gemeinsamen Bummeln in der Stadt. Vielleicht können wir uns einmal treffen und gemeinsam etwas unternehmen.

**Kontakt über : GWW Nagold,  
Juliane Müller: Telefon 074 52/81 69 87**





## Einsamkeit vertreiben

Ich heiße Martin Dietsch und bin 42 Jahre alt. Ich wohne in meiner eigenen Wohnung und arbeite bei der GWW in Herrenberg. In meiner Freizeit bin ich oft unterwegs und spazieren. Ich gehe gern schwimmen, mache Musik und male Bilder. Mir ist nie langweilig, aber ich fühle mich oft allein. Deshalb wünsche ich mir eine liebe Freundin, die mit mir die Einsamkeit vertreibt und schöne Erlebnisse teilt. Wenn Du einen netten Kerl suchst, der Dich auf Händen trägt, dann würde ich mich freuen, wenn Du mir schreibst.



Martin Dietsch (GWW)  
Adlerstraße 3  
71083 Herrenberg

# Wir gratulieren den JUBILAREN

## » BEREICH SINDELFINGEN

### 15 Jahre

Siebert, Evelin 1.4.2008

### 25 Jahre

Jakob, Eckhard 1.4.2008

### 30 Jahre

Kber, Peter 2.3.2008

### 40 Jahre

Jauss, Manfred 15.2.2008

## » BEREICH NAGOLD

### 10 Jahre

Porstner, Hilde 15.3.2008

Gehring, Hannelore 23.4.2008

### 15 Jahre

Hecht-Lnarz, Maria Anna 1.4.2008

Schwabe, Christian-Michael 5.4.2008

Knller, Margarete 17.5.2008

Nisch, Ingrid 17.5.2008

### 25 Jahre

Br, Johann 1.4.2008

Beck, Monika 1.4.2008

Kettering, Inge 1.4.2008

Kraus, Juliane 1.4.2008

Pest, Dietmar 1.4.2008

Reip, Gerda 1.4.2008

Ruschke, Hans-Joachim 1.4.2008

Schweizer, Reinhold 1.4.2008

Weber, Ernst 1.4.2008

Fleischhacker-Ploc, Anica 1.4.2008

Großmann, Dieter 1.4.2008

Kalmbach, Wolfgang 1.4.2008

Krmer, Renate 30.5.2008

## » BEREICH HERRENBERG

### 10 Jahre

Poos, Tanja 1.3.2008

Stein, Bernhard 1.3.2008

Fittl, Jens 18.3.2008

Schultz, Orland 27.4.2008

Kapp, Andre 4.5.2008

### 15 Jahre

Yavuz, Mslm 1.5.2008

### 20 Jahre

Weber, Silke (Nachtrag) 1.9.2007

Gulde, Anette 1.3.2008

Faix, Reinhold 2.5.2008

### 30 Jahre

Wolf, Erich 1.3.2008

### 35 Jahre

Bahr, Renate 12.2.2008

Schnirring, Ellen 1.3.2008

Klose, Hardy 1.4.2008

## » BEREICH CALW

### 10 Jahre

Frnkle, Thomas 2.2.2008

### 15 Jahre

Schraft, Tobias 1.4.2008

## » BEREICH GÄRTRINGEN

### 10 Jahre

Altvater, Evelyn 1.3.2008

Pressley, Renate 1.5.2008

Stolz, Manfred 4.5.2008

Sie haben demnächst Ihr Firmenjubiläum und möchten nicht in dieser Rubrik erscheinen? Dann melden Sie dies bitte frühzeitig bei Frau Andrea Leins, Telefon 0 70 34/2 70 41-1 82.